



Virginia Bergin

RAIN – DAS TÖDLICHE ELEMENT

Aus dem Englischen von Rainer Schmidt

Fischer KJB 2015 • 415 Seiten • 16,99 • ab 16 • 978-3-7373-5155-3

★★★

Rubys Glück scheint perfekt, als sie auf einer Party mit dem süßen Caspar knutscht. Dieses Glück währt jedoch nicht lange, kurz darauf wird die Party von den Eltern des Gastgebers aufgelöst, die alle Teenager ins Haus treiben. Niemand versteht, wo das Problem ist – bis es in den Nachrichten kommt: „Es ist im Regen!“

„Es“ ist ein tödliches Virus außerirdischen Ursprungs, das sich in der Atmosphäre angesiedelt hat und im Wasser rasend schnell vermehrt. Wer vom Regen getroffen wird oder gar Wasser trinkt, stirbt innerhalb kürzester Zeit auf grausame Weise. Jeglicher Kontakt zu Wasser wird untersagt: Nicht waschen, nicht trinken, nicht berühren. Schon wenige Tropfen reichen aus, um das Virus zu übertragen. Ruby muss am eigenen Leib erfahren, wie schlimm das Virus ist: Erst befällt es Caspar, dann die Nachbarin, ihre Mutter und ihren Baby-Bruder. Übrig bleibt nur Simon, ihr Stiefvater, mit dem sie sich bisher nie gut verstanden hat...

Ruby ist die Ich-Erzählerin und fünfzehn Jahre alt. Ihre Art zu erzählen ist sprunghaft und umgangssprachlich, sie schweift öfter vom Thema ab oder macht Einschübe, die für den Handlungsverlauf nicht relevant sind (z.B. zählt Ruby an einer Wasserausgabestelle die Überlebenden und dann folgt in Klammern „Ja, ich kann übrigens zählen“, als sei das nicht selbstverständlich). Ab und an verlieren spannende oder tragische Szenen dadurch ein wenig an Aussagekraft, man hat immer wieder das Gefühl, als verstehe Ruby den Ernst der Lage nicht, wenn z.B. gerade jemand vor ihren Augen auf grausamste Weise stirbt und sie sich nur Sorgen macht, dass sie ihr Handy verloren oder den falschen Jungen geküsst hat. Dann kauft sie in einem geplünderten Laden ausgerechnet hochhackige Stiefel, Lippenstifte, Make-Up und eine teure Handtasche, statt nach etwas Nützlichem zu suchen. Mit dem kostbaren Mineralwasser tönt sie sich die Haare, weil es ihr in dem Moment wichtiger erscheint, gut auszusehen, als zu überleben. An anderer Stelle darf sie nur mit Gummistiefeln, Mantel, Handschuhen und Mütze das Haus verlassen, damit sie kein Regen trifft. Und was sagt Ruby? „Kommt nicht in Frage. Lieber sterbe ich.“ Ja, genau das ist ja auch die Konsequenz, wenn sie ohne diese Kleidung rausgeht, aber das vergisst sie ständig, auch nach mehreren Tagen noch! Sie erklärt dann zwar, dass sie das „nur so“ gesagt habe, solche Szenen häufen sich jedoch und machten Ruby für mich unsympathisch. In ihrem Alter sollte sie die Situation verstehen, sie hat ihre gesamte Familie und all ihre Freunde verloren und kämpft sich täglich durch wahre Berge von verwesenden, kontaminierten Leichen. Ebenso zickig verhält sie sich, als sie endlich einen anderen Menschen trifft, denn der Junge ist das, was sie einen „Freak“ nennt, einer mit doofen Klamotten, der gerne



lernt. Ruby meckert ihn in einer Tour an, statt froh zu sein, dass sie sich nicht alleine durchschlagen muss, und ständig brüllt sie, was dann auch über mehrere Zeilen (manchmal sogar Seiten!) in Großbuchstaben abgedruckt wird.

Zu Beginn sagt sie, dass sie die ganze Wahrheit aufschreiben wird, mit allen Details. Manche dieser Details will man lieber nicht wissen, z.B.:

„Ich kackte in den Eimer (zu viele Informationen?). [...] Ich deckte meinen Haufen mit mehreren Lagen Toilettenpapier zu ... und obwohl es mein eigener war, den man ja nicht so riecht wie den von anderen Leuten – oder? –, war ich total verlegen.“

Hier möchte man Rubys Frage im ersten Satz eindeutig mit einem „Ja“ beantworten. Allerdings wird auf diese schonungslose Art auch gezeigt, wie stark ihr bisher normaler Alltag mit einem Mal eingeschränkt ist, denn auch Toiletten dürfen nicht mehr benutzt werden. Hier gibt es jedoch auch Unstimmigkeiten in der Handlung: Zu Beginn heißt es, dass man keinesfalls einen Gegenstand berühren darf, den ein Infizierter angefasst hat. Trotzdem nimmt Ruby diverse Dinge mit, die eindeutig mit Infizierten in Kontakt gekommen sind und knuddelt Hunde, die gerade noch an einer Leiche gefressen haben. In einer anderen Szene hat es gerade geregnet, Ruby holt aber trotzdem Dinge aus dem Rucksack, der dort im Regen gelegen hat, obwohl er komplett aufgeweicht sein und vor tödlichem Wasser triefen müsste.

Alles in allem unterscheidet sich **Rain** nicht sonderlich von anderen postapokalyptischen Romanen, wenn man davon absieht, dass sich hier niemand in Zombies oder ähnliches verwandelt, sondern bei Kontakt mit der gefährlichen Substanz „nur“ sofort stirbt. Die Idee, dass es plötzlich kein Wasser mehr gibt, ist an sich gut (in anderen Romanen oder Serien sind es Erdöl oder Elektrizität, die plötzlich fehlen), aber leider wurde ihr Potential nicht ausgeschöpft. Das Ende bleibt unbefriedigend und ist in manchen Punkten auch nicht ganz logisch, was genau mit Ruby geschehen wird, erfährt man nicht, da der Roman dort endet, wo es eigentlich gerade erst spannend wird.